Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...

Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger

Band: 68 (1789)

Artikel: Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1788

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-371645

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1788.

Wir stehen schon bald wiederum am Rande eines dahin fliessenden Jahres; mit größter Aufmerksamkeit sihet man dermahl dem künftigen entgegen, um zu erfahren, in welcher Gegend der Erde, die politische und Kriegspläne sich entwikeln werden; Dann das gegenwärtige Jahr, ist allerdings ein merkwürdiges Jahr; wann man bedenkt einer seits, die allgemine Fruchtbarkeit, anderseits, aber den förchterlichen Krieg, der sich auch allgemein verbreiten könnte.

Don der Witterung und Bruchtbarkeit.

Der Herbst 1787. war ausservordentlich schön und gut. Der Winter gelinde, und der Zeit gemässe. Der Frühling 1788 ziemlich frühe und fruchtbar. Der Sommer gleich dem Frühling warm und fruchtbar, so daß dieß in allem Betracht, besonders aber an Baumfrüchten und dem Weinstock, eines der gesegnetesten und Fruchtbaresten Jahre war.

Dom Brieg und Frieden.

Der gegenwärtige Krieg, Oserveichs und Rußlands mit den Türken, wird immer bedenklicher und weit aus gebreiteter. So ernsthaft dieser Krieg bisdahin betrieben worden, so gelanget es dannoch keinem Theile zum großen Bortheil. Durch die anerwartete Kriegserklärung der Schweden gegen Rußland, und die so gleich daraus erfolgten Kriegsauftritte zu Wasser und Land, sind die Russen sehr aufgebracht.— Mann inzwischen nicht auf eint oder andere Lirt etwelcher Frieden zu standen kommen sollte, so ware wahrscheinlich zu beförchten, daß nehnt Schweden noch mehrere Machten in diesem weit aussehenden Kriege verwikelt werden möchten, ja diese förchterliche Kriegsstamme bald ganz Europa entzünden würde. Die Streitigekeiten der Holländer waren vermittelst des neuen Preussen Königs, so viel als gestillet, und überhaupt alles in die alte Verfassung eingesest. Das in mehrern Keichen, und besonders in Frankreich sich äussernde Misvergnügen, welches bis zu Entpörungen gestiegen, wird nach und nach wiederum gestillet.

Mus:

Auszug der neuesten Staats und Welt

geschichten, die sich seit dem Herbstmonat 1787.
bin und wieder in der Welt, sonderlich aber in

Europa, begeben und jugetragen haben.

Witterungs- Nachrichten.

Don Sturmwinde.

Von Madras auf der Oftindischen Küste von Coromandel in Alsia, vernimt man die traurigsten Nachrichten von dem ausserverdentlichen Sturm, und gewaktigen Ueberschwemmung am 17.18.19. und 20. lettern Monats May. An dem Orte und dasigen Segenden, konnte kein Haus, kein Baum, nichts dem Winde und den Welsten widerstehen. – Man rechnet über 40,000 Menschen, die daben umgekoms men; der Anblick noch Ablauf des Wassers, wo man nichts als Numen, und die Felder mit todten Körpern bestreuergesums den war schauer voll.

Vom Strablstreiche.

Schwere Gewitter und Strahlstreiche haben sich in diesem Commer, in allen Gegenden so wohl in Frankreich, Deutsche land und der Schweiz ausgebreitet und an theils Orten zum öfteren eingefunden.

In der Schweiz waren die Donnerwetter oft mit Wolkenbrüchen begleitet, die grossen Schaden besonders im Canton Bern angerichter haben. Auf das Schloß Homburg, im Canton Basel, siel der

Blitz am 30. Man und richtete viel Unsteil in den sehr seltenen Wegen an, die sich der Straht überall bohrte. Der Straht warf den Hr. Landvogt, der an einem Tische seiner Frau gegen über saß, mit dem Stuhle um, ohne die geringste Beschädigung; aber die Frau Landvögtin ward auf der Brust und an einem Arm tödlich verwundt, und an ihrer Seite ein goldenes Uhrgehäus, ohne die Uhr weiter zu beschädigen geschmolzen aber besonders merkwürdigist es, daß ihr der eine Hembdermel ganz zu Usche verbrannte, ohne die äussere Kleidung zu verlezen.

Zu Alldingen flüchteten sich 3. Mägde während dem mit vielm Regen begleiteten Donnerwetter unter einen groffen Heus Schochen, und bedeckten sich ganz mit Deu. Der Blig fuhr in den Haufen, entjundete thn, und streifte die eine Magd von der Mitte des Fusses bis zu Ende desselben. Diese blieb auf der Stelle tod; die zweite? wurde halb verbrandt hervorgezogen und? starb noch 24. Stunden. Die dritte, die am aussern Theil des Haufen sich bes " fand, und wahrscheinlich mehr Luft hatte, wälzte sich, so bald sie den Brand spurte, aus dem Haufen heraus, bekam nur einige Brand mable und ist vollig gerettet. Vori"

Vorstellung der auf vorhergehendem Blat beschriebenen 3. Mågde die unter einem Seuschochen vom Straft sind getroffen worden.



Mannerfung.

Diese dren Personen haben wahrscheine lich in dem Benkansen, durch das damit verbundene karke schwizer, sieh dieses Unglückzugezogen: Denn Personen, die stark schwizen, sind dem Weiterstrahl vorzüglich wegen der Ansdünstung eher

Blosgestellt, als andere Personer. -Deshalb üt es auch nichts nüche, daßi man während einem Donnerwetter sich in dem Vette aufhält, sindern man thut wohl, sich sederzeit vorallen Ausdünffungen, Schwizen, zuhüten, und in der Mitte eines lustigen Zimmers, doch im ohne Durchzug, auszuhalten.

Etrants

Strahlstreich zu Hundweil im Canton Appenzell.

Den 6 ten Heumonat 1788. Abends um 5 Uhr, entstuhnd ein heftiges Ungewitter mit Sturmwind, Platregen, starken Donner und Strahlstreiche, da schlug der Strahl zu erst in ein Stuck Boden zum Laibel genannt, und riß ein ziemliches Stück hinweg, und bald darauf, in das benachbarte ansehnliche Baurenhaus, und traf den Besiher desselben, so wohl als seine Ehefraumelehe alsbald todgebleiben.

Diese zwen Personen waren Herr Rathsheer Utrich Andpfel und Frau Barbara Müllerin erstere in einem Alter von 54. leztere von 46. Jahren.

2118 das Ungewitter entstuhnd ware die Frau mit Ibrem Ehmann, und dem äftesten braven Sohn von 18. Jahren nebstrach einer Porfon in der Wohnstube benfammen alwo die Fran ein gemeinschaftliches Gebet um Abwendung des Ungewitters las, he rourden aber durch das von den oberen Zimmern berabtropfende Wasser gestöhrt und giengen miteinander, um das vordere Theil dieses Hauses zubeschliessen. Die Frau verweilte sich einen Angenblick im zwerten Loden ber dem Kammia. Er aber liefihr vor und kommit grad zuni dritten Boden auch zum Kammin in gerader Linie ob ibr, woranf em fürterlichen Donnerstreich durch das Kammin kinab fuhr der fick in das ganze Kaus vertheilte and dieser zwen Chemenschen Leben Aus genblicklich ein Ende machte. alteste Cohir und die anderen gegenwärtis ge to noch in der Wohnstuben geblieben, fathen im Augenblick die Stubenthure auf prengen, da war das game Daus voll

Rauch und Feuer, die benden gogenward tige Personen glaubten daß alles in vollen Flammen sey, machten sich eiligst aus dem Haus doch waren sie noch nicht draussen, so errinnerte fich der gute Jungling feiner Eltern die noch im Hausewaren, und lief mitten durch den vast erstickenden Rauch und Dampf durch die Stiege hinauf; zu erst erblickte er seine Mutter todt daligen, er eiste ins dritte Sockwerke, alwo et feinen Vater ebenfahls ansgestreckt dalis gen sah und seine Rleider brennend, er wendete alles an um zu erst seine Kleider zu löschen, und da hernach noch andere dazukammen suchten alle ob sie ihn nicht könnten wieder zum Loben bringen, aber

alles war da vergeblich.

Bei genauer Untersuchung fand sich daß die bende nicht blos vom Dunft erstickt sonder wurk lich vom Strahl getroffen worden, denn er hatte am Schlaf auf der rechten Seite einen ziemlichen Blutfleck, über den Leibware alles wie gebrandt. welches aber mehr vom brennen der Kleider inagt hergeformen seyn, als vom Strahk. Hingegent waren seine Beinkleider gang zerriffen, und erft given Tag hernach saheman das Hanr von scie Ben seinen Waden ware die Ink nem Kopf. gespalten, und duf benden Seiten wie Leber übers einander gefaltet. Was die Fran anbetrieft, so war ihre Zunge der Länge nach gespalten und ami Kinn hatte fie ein Loch das aber nicht viel blicetes Sie sahe in der ersten Studd wie ehr anders todres Mensch and. The Mann aber salivivie ledend idily bald aber runde er gang Blaubis Zainstag da er noch aufing zit bluten.

Merkwürdig ist auch noch bas Am. 1720. die Großmitter der Frauen Barbara Mällerin, das gleiche Schickfal hatte, mit noch einer ledigen Lochter, auf ofenen Felde bennt heuten von einem Strahlstreiche getöbet zu werden. Auch seitere versen Sohn und Großkind das sieht dem Bergent waren vom Strahlstreich sind getroffen; welche aber bende wieder zu recht gebrächt worden. Nach ist anzumerken das dieser Strahlstreich im gan zus Haus einen ziemtlichen Schabelt augerichtet da nur Haus Jaus einen ziemtlichen Schabelt augerichtet da nur

nach 2. Fenfter im Dans gang gebliebent.

Aust

Auszug der neuesten Staats, und Kriegsgeschichten.

Die gröster Ausmerksamkeit, siehet kast alle Welt dem gegenwärtigen Türkenkrieg, oder dem Kriege, der Kussen und Oesterreicher, gegen die Türken entgegen. Mit Verwunderung vernimt man die inzwischen von den Schweden Unternommene, Kriegse erklärung gegen Kusland, und die daraus entständene Kriegsaustritte. Mit noch grösserer Begierde aber siehet man über alle diese wichtige Ereignisse hin, was für Folgen bieraus noch entstehen und was vor eine Bendung es am Ende noch nehmen nichte. Dann von Wien dis nach Moskau, von da dis nach Cherson, von Sperson dis nach Constantinopel, und von da dis nach Belgrad herauf; hörte man nichts als das Donnern der Geschüze, das Getösse der eisernen Kriegswagen, und brüllende Stimmen der Streiter. Solten keine Friedensvorschläge statt sinden, oder ein Hauptstreffen die Entscheidung geben, so wäre, wahrscheinlich zu besorgen, diese förterliche Kriegssslamme möchte sich ins allgemeine ausbreiten

Von England.

Der Engländer hebt sich mit starken Schritten immer mehr in Ansehen und Macht empor, und zieht die Ausmerksamskeit der Benachbarten, bereits wiederum auf sich. In allen vier Welttheiten sind sie Feinden wiederum furchtbar geworzden. Mit Abtilgung der ungeheuren Nationalschuld, ward ein glüklicher Ansang gemacht. Die Seemacht ist die erste in der Welt, und die Macht wird in allen übrigenWelttheilen aufs ansehnlichste vermehrt. Handlung Wissenschaften und Künste kommen immer mehr in ihren vollen Blanz.

Spanien.

Spanien das immer in einer Art vons Schlummer und Finsterniß lag, ist dem Tage des Erwachens und der Aufstärung näher. Spanien das mehrere Jahrzehende hinter einander erlebte, ohne auch nur einen Mann aufstellen zu können, der mit mächtiger Hand die zerstreuten oft mehr als halb erloschenen Funken der Insdustrie zum hellen Feuer angeblossen, hat jezt mehr dann drensig zu diesem Endzwecke errichtete Gesellschaften. So geht Spansiens Beobachtung nun auch über ganz Europa hin, um alles das jenige in Besmerkung zu nehmenzwas ihrem Keiche zur

21us

Aufnahme, gereicht. Die Kriegsmacht zu Waffer und Land wird immer thatiger betrieben; und ob schon über gegenwärtis gen Krieg bis dahin Die Neutralität vor den Augen der Welt gezeiget wurde, so ware doch wahrscheinlich zu schlieffen, daß Die Kriegs Trompete von Spanien mit der türkischen auf gleichen Thon stimmen purde.

Von Frankreich.

Eigene Angelegenheiten machen in die sem Reiche dermahlen die Hauptgeschäfte aus, es scheint ju Hause unruhige Kinder zu haben; von aussen Achselzuken, und oft noch Lächeln über das Unglück des Staats. Das Ministerium versammelt sich fast alle Tage, bis thef in die Nacht, rathschlagend über die Heilungsmethode des aufferst franken Staates. Die Einnahme gegen der Ausgaabe in eine behört ge Ordnung zu bringen, ift die grofte Bunde welche man zu beilen hat. Run aber hoft man durch die neue Einsezung des vormabligen Finanzverwalter Herrn Neckar, das zur allgemeinen Freude der Mazion geschabe, werde alles in sicher, und behörige Ordnung kommen. Die Zahlung mit baar Belo gereifter, ber Credit erhalten. und der Körig nehme das Edikt vom 16. August 1788. juruck. Zu dieser betrübten innerlichen Lage Frankreichs, kommt noch die Weltwire von aussen, und man hatte daher mehr als einen Vergennes nöthig, um sich aus dem innerkichen und äufferlichen Druke wieder mit alter Frans zösischen Schnellkraft empor zu beben. Der Kommerstracktatwelchen Frankreich mit England geschlossen, erweckte in eis nigen Provinzen ewiges Rlagen weil man

glaubt, es seyn durch diesen viele Manus fakturen geschwächt worden.

Das Edift zu Gunsten und besserer Befrenung der Protestanten in Frankeich betreffend, macht vieles Aufsehen, und wurde ein groffes Dankfest von den selben gefeiret, dem Höchsten für die Gunft so sie erhalten gedanket, und von ihm der reichste Segen für einen Monarchen ers flehet, der seit Beinrich dem 4 ten der erste war, so ihr Schicksal zuerleichtern sudite.

Ueber gegenwertigen Türkenkrieg herrscht in Frankreich bis dahin ein stilles Beobachten, doch ist wahrscheinlich daß 100. Französische Pfund einen türkischen Center ausmachen, und also gleiches Ges wicht halten. In solcher verwirten Lage könnte der König von Frankreich nun mit weiland Ronig Dionys sagen: Wenn einer wüßte wie schwer eine Königskroneware: er würde sie nicht vom Staube aufheben.

Deutschland und der Krieg mit den Turken.

Co können sich in einem Jahre Umstände und Begebenheiten ereignen, die man wohl nicht voraus sehen und bestime men kann. Kaifer Joseph 11. ist nun gegenwärtig seit einen Jahre in diesen Türkenkrieg verwickelt worden, dessen Wichtigkeit, starken Gegenstand verschies dene Schweirigkeiten, die in solchen Kallen vorkommen, nicht gedacht, oder voraus gesehen werden konnte.

So bald die Kriegserklärung mit den Turken im früh Jahr in Wien bekannt gemacht worden, so rustete sich alsbald der Kaiser mit einem solchen Eiser zum Kriea

Krieg gegen die Enrken; als wollte Er allem die Türken aus ihrem Angel heben und sie ins schwarze Meere werfen. Ueber awenmuhl Hundert tausend Mann von ers fahrnen Keldherren angeführt, über taus send gegossenes Todesgeschütz, und Geld und Lebensmittel die Menge waren bes stimmt gegen die Osmanen gebraucht zu werden. Go schwer fühlten die Türken noch nie den deutschen Raiser Urm. über die grosse Menge schweren und leiche ten Kanonenkugeln die zur Armee transs portiet wurden machte man die Berechs nung, daß wenn nur die tote Rugel eis nen Turken oder Muselmann trafe, alle Turken durch dieselben bald von Europa pertilget seyn wurden.

Die Volksmenge in den Deskerreichtsschen Staaten, die im Jahre 1780. über 20. Millionen betrug, ist bennahe auf

26. Millionen angewachsen.

Der Kriegsschauplat und das Lager der Desterreicher alwo sich der Kaiser immer mit befindet; war in Ungarn an der türkischen Granze immer 15. - 20. und oft mehr Meilen von Belgrad entfernt. Von glacklichen Vortheilen oder erobers ungen ist so wohl vor die Desterreichischen als die Türken nichts erhebliches vorges cangen, sie halten nur einander die Wage, die bald auf diese bald auf jene Seite zu wanken scheint jedoch, sind vieletausend Turken unbemerkt auf Desterreichischen Boden vorgerüft, welches ihnen einen Portheil über die Desterreicher gabe. Aluf beeden seiten, ist durch die vielen Scharmusel kleinen Treffen, Belager, ungen, und theils durch Seuche; eine nicht geringe Ungahl Bolk zu Grunde gegan. gell.

In diesen wichtigen Kriegeumständen,

befindet sich der Kaiser ben seiner Kriegssarmee zwar ganz gesund aber nicht fett, schläft, wenige Stunden, speiset sehr Mässig, und oft sehr wenig, erforscht, öfters die Wachtsamkeit seiner Vorposten ben Nacht, untersucht die gefährlichsten Orte, bleibt kalt und ruhig wenn Kanonen vor Ihme aufgepflanzet werden, zeigt, ben jeder Vorfallenheit einen Heldenmuth, der im Herzen der Krieger Ehrsurcht und Zutrauen erweckt.

Von Preuffen.

Der Preusse lebet unter dem Flügelsschatten seines Adlers sehr glücklich, Hansdel, Wissenschaften und Kunstverbreitet sich immer mehr im Lande. Und die Hosnung das Reich durch den Besitz von Danzig und einige angesehenen Pohlnissche Distrikte zu vermehren, ist der Ers

füllung sehr nahe.

Der Hollandische nun geendigte Krieg ist vom König in Preussen zu keinem andern Zwecke und mit Gewinnung keines andern Vortheils geführt worden, als daß das Staatssistem von Europa unverändert aufrecht erhalten werde, und keine Macht durch Gewinnung von vielen Ländern, oder Schliessung zu bedenklicher Allianzen, über die andern einen zu gefählichen Vortheil erwerbe. Kein Staat hat seit einigen Jahren, die Augen aller Welt so scharf auf sich gezogen, als Preussen, allwo mit kleiner Macht so erstunende Dinge bewürkt worde

Neber gegenwärtigen Türkenkrieg war Preussen gang Ruhig, jedannoch ward eine Observations Urmee in Bewegung gesett; man ist daher sehr begierig zu vernehmen, nach welchem Winde diese Segel gerichtet

sind.

Von Portugall.

Auch in diesem Reiche verbreitet die wohlthätige Sonne der Aufklärung ihre Strahlen immer weiter um sich, und die Frenheit im Denken wird selbst von der Regierung, und besonders dem viels versprechenden Thronfolger, dem Pringen von Brasilien, mehr als ehedem bes günstiget. Ben gegenwärtigen Türkenfrieg ist Portugall sehr auf der Hutly, und hat zu Wasser und zu Land tresliche Vertheidigungsanstalten getroffen.

Auch verdient aus Portugall angemerkt zuwerden, daß am 22. Juli 1788. Jah res der ehemahlige Bombardier Haupts mann Herr Bernhard Brendli von Meis' len im Canton Zürich, zum Oberst-Lieutenant der Infanterie und Befehlshaber der Expedit on nach Indien erhoben wors den, auch würklich wegen den alda ent standenen Unruhen, dahin abgeseegelt sey. Dieser Herr macht seinem Vaferland, und der Schweiz überhaupt nicht wenig Chre; umsomehr, da derselbe am Hose uneingeschränktes Zutrauen genießt. Seine Verdienste haben ihm auch schon lange die besondere Achtung des Publis cums zugezogen, und mussen in der That hervorstehend senn, da er obschon ein Pros testant, in dem Mittelpunkt des Katolis cismus bis zu der Stuffe eines Obersten Befehlshabers gestiegen ist.

Von Italien.

Die Verlegenheiten des pabstlichen Hofes nehmen von Jahren ju Jahrenzu. Die deutsche Erzbischöffe, welche die Gewalt seiner Runtiatur nicht annerkenen! Patriotenparten verschwunden zu sein.

wollen, Berurfachen, nicht geringes Rache denken. Ueberhaupt scheinen dieser Sonne oft trube Wolken vorzukommen.

Venedig hat ben diesem Kriegsanlaß zu Gunsten Rußlands 20,000 Mann in Albanien wider die Turken einrücken lassen.

Von Holland.

Das unglückliche Holland hat bekann ter massen unter dem thoricht angefanges nen, und so elend unterstützen Unruhen, fördsterlich gelitten. Lange ist die Erwartung des Publicums aller Nationen unsers Europa nicht so sehr getäuscht worden, als ben den hollandischen Unruhen; und was istes nun am Ende? Der Statte halter hat alle seine Rechte wieder erhals ten; ja noch mehrere Vorzüge sich erwors ben; nicht nur wurde Ihme durch den Schluß vom 16 ten Nov. 1747. die Erba statthalterschaft, General capitain und 2100 miralschaft in allen Theilen zu erkannt ic. sonder Er erhielt auch die Vollmacht die Regenten in den Städten nach seinem Gefallen zu verändern; hierdurch kann nm desto eher hinlangliche Sicherheit verschaft werden; so lange nemlich keine aus wärtige Macht sich mit eben so starken Arm darinn mischt, und das Gegentheil von dem hervorbringt, was Preussen diesmahl bewirkt hat.

Friedrich Wilhelm König in Preussen erhielte durch in Bewegung sekung seiner Kriegstruppen, vollkommene Genuge? thunung, und dazu noch Erfat aller Rriegs. fosten; und durch dieses Medicanient schiene alles beseitiget, und die ganze

Frens ?

Frensich wollte diese Kur' die man dem kranken Staatskörper vorgeschrieben hatzte, nicht so schnell gedeihen, als man es erwartete. Die Arzneimittel waren zu gewaltig. Man band den Kranken, um selbige benzubringen. Daher war die Vesundheit ansangs immer wankend. Allein wann auch hie und da ein ohns

måchtiges Häuflein sich rühren will, so ist die Statthalterische Parten zu stark, um nicht gleich jeden Versuch zu untersdrüfen, der dem Statthalter nachtheilig

fenn konnte.

Ein Hollandischer Patriot hat die Berechnung gemacht, daß wehrend dem Uegang dieser Uneinigkeiten gegen 18000. Einwohner ausgewandert sind, nach Frankreich, England, und theils nach den Riederlanden, unter denen 2400. der reichesten Famillien sich befanden, und daß viele tausend zu Bettlern geworden, und die Handlung einen Stoß von einigen Hundert Millionen Gulden erlitten haber also hierdurch das Ansehen der Nation beim Ausland gewaltig erschüttert worden: Num aber sind die mehresten dieser Auswanderer, wieder in ihr Naterland zurück gekommen, und finden sich nun durch den Bund mit England und Preussen, wieder in ihrer Ruhe gesichert.

Die von der Republick in Sold geznommenen Braunschweigischen Truppensind den 28. April nachdem die Preussendas Land verlassen dagegen in Mastrichteingerückse. NachAlngabe der Hollanderkossen 3000. Mann Braunschweiger-Truppen der Republick in einem Jahres 513,390 Gulden, und die an den Herzogzubezählenden Subsidien gelder betragenzoo,000 Gulden. Der brausende Geist dieser Nationsscheint sich bereits gesezt zu haben, und bestinder sindet sich am Besten- in dem Gutbesinder ihres Königs zu seben. Die Patriotenschen es ein, was die Nation ihrem Stanislaus zu danken hat, und blicken mit Schaudern auf den fatasen Augensblick der Thronentsedigung hinaus.

In gegenwartigen Türkenkrieg sind die Pohlen übel daran, sie merken es zu wohlt daß ihr entkräfteter Staat ausser Stand ist, irgend einen Widerstand gegen das Eindringen ihrer Nachbarn zu leisten, und dieses unglückliche Land das nun eine niedrige Rolle vor aller Welt spielt, möchter wohl ein Sammelplatz des Kriegs abgeben

Danenmark.

Noch ist der Einstuß von Danenmark auf die übrigen Europäischen Neiche, immer klein. Selbst der Kronprinz, der mit so vielem Neuthe das Zweckmässige und vernünstige einzubringen suchte, scheint auf seiner Pfade einicher massen wiederum stille zu stehen. Da aber inzwischen die Danen ein tapscres Volksstud, so gehört nur mehr magnetische Bezichtung dazu, um ihnen die eleckterische Funken zu entlocken.

An den gegenwärtigen Eurkenkrieg scheint Dänenmark weiter keinen Antheil zu nehmen als daß es die Tracktataniäs sige Hulfsvölker von 12000. Mann and Rukland-leistete.

Edines

Schweben und der Krieg mit den Russen.

Die unerwartete Kriegserklarung der Schweden gegen Rußland, und der sogleich erfolgte offenbahre Krieg, erregte in den Augen von Europa grosses ers flaunen, um zu erfahren, was hinter dies sem Vorhange, noch verborgen liege. Da die Krafte Schweden gegen Ruß land, nicht die Waage halten; so mußte Wahrscheinlich auswärtiger Benstand zu erwarten senn. Am 17 Juli ward zwischen den Schweden und Russen eine blutige Seeschlacht gelieffert, es dauerte sieben volle Stunden, und von beeden Seiten ward mit der größten Hike gefochten ohne daß ein Theil einen vollkommen Gieg erhielte. Doch scheinen in diesem Tres fen die Schweden gröffere Vortheile er-

xungen zu haben. Der König scheint sehr aufgebrachtzu fein, und führt den Krieg gegen die Rus fen mit bewunderungswürdiger Raschheit. In dem Kriegs, Manifest werden die Ruffen vieler erwiesenen Gewaltthätige keiten gegen die Krone Schweden be-Sonderlich sucht man dars schuldiget. authun daß die Russen seit der Schwedis schen Staatsveranderung den Geist der Emporung, aufzublaßen die Vermessens heit gehabt hatten. w. Ben der Abreise des Rönigs in Schweden aus Sockholm, hat der König öffentlich erklärt, daß, weil der Trot der Russen zu sehr überhand nehme, es einmahl Zeit seve, ihnen das

Ummerkung.

Weisse im Auge zu Zeigen.

Man follte glauben, in einem so Nordischen Reiche wie Schweden, wurde trine so schnelle Ariegsflamme entstehen: allein das Land liegt in einem gefunden Im Winter ist zwar eine sehr Elima. kalte, aber klare, gefund und frische Luft, und wider die Kalte schüßet man sich durch Pelhwerk, dazu die Armen Schaffelle und andere von geringer Art gebrauchen. Die langen Nachte werden durch den Mond, den Schnee und die Rlarheit des Himmels so helle gemacht, daß man in denselben sowohl als ben Tagereiset. Im Sommer sind die Tage sehr lang und heiß, und diese sowohl, als die hellen Nächte, ungemein anmuthig. Von starten Sturmwettern und Platregen weißt man nicht viel, und der klare und frische Rords wind reiniget und erfrischet die Luft.

In diesem grossen Reiche sind nur 102 Städte. Die wenigsten sind im nordlis chen Theile desselben und in Kinnland. Es giebt einige groffe Landschaften, in denen nicht eine einzige Stadt ist, als Jemtland und Herdalen. Diese Gels tenheit der Städte ist höchst nachtheilig, und verursachet unter andern auch diesen schädlichen Umstand, daß der Bauer manchmal 20 bis 40 schwedische Meilen durch rauhe Wege fahren muß, ehe er ein Tonne Getreide absehen kann. Uebers haupt ist das Reich schlecht bewohnet und bebauet; denn es hat schwerlich über 2 Millionen Menschen, könnte aber weit mehrere ernähren. Die Fruchtbarkeit der Einwohner in Schweden ist auch nicht groß; denn die Tafeln, welche man bis her davon gemacht hat, geben nur 3. bis 4. Kinder auf eine Ehe.

Zum handel liegt Schweden sehr bes quem, weil es an die West-und Ostsee stößt und verschiedene See und Flüsse die in das Meer fallen.

Rußland und der Krieg mit den Türken und Schweden.

Der so schnell ausgebrochene Rrieg mit den Türken so wohl als mit Schweden, . verursachte in Rußland schleunigste Kriegs rustungen, und auf den Kriegsausbruch gegen die Schweden, wurden felbige mit solchem Eifer betrieben, als wollten die * Russen nicht nur die Türken und Schwes den sprengen, sonder nach eine Rusische Welt erobern. Bann Rußland allen Rraften aufbietet, so kann es freulich zum förchten werden. Es hat eine glückliche Lage, daß es von aussen vast unüberwinds lich ist, und nur durch innerliche Zerrütz tungen zerstört werden kann. Wann die Kaiserin aufstehet von ihrem Throne, und läßt Ihre Befehle gehen, so wimmeln auf tausend Wersten bewasnete Schaaren einher. Sie ließ kürzlich nur den 90 sten Mann ausheben, und vermehrte dadurch the Heer auf 80,000 Mann. Krafte waren aber für Rufland um fo nothiger, da die Blicke der großen Welts beherrscher dermahlscharf auf dieß kolossalische Reich gerichtet sind. Der hohe Thon, aus dem dieses Reich seit einem halben Jahrhundert mit den Völkern sprache, erweckte Eifersucht, und nicht weniger den jezigen schauervollen Kriege, der die halbe Erde zu durchrütteln scheint. Die gröften und furchtbarsten Erdmächte sind jest ges gen diese Riesenmacht aufgestanden, und mehrere noch im Dunkel laurende Feinde, scheinen nach und nach bervor tretten zu wollen; hierdurch wurde dieses Reich von dem Standpunkt seiner Groffe verruckt, und der Einfluß auf Europa so viel möge geschwächt.

In diesem Kriege gegen die Türken gelang es den Russen ohngeacht ihres Unsfangs sachte gehenden Schnekenganges, ziemlich glücklich; einige Vestungen wurden von Ihnen in Besitz genommen; besonders aber ist anzumerken:

Der groffe Siege so die Russen zu Wasser über die Türkische Storte erhielten.

"Um 18. Juni 1788, erfochten die Rufsen auf dem schwarzen Meere, wider die türkische Flotte einen vollommenen Sieg. Die türkische Flotte die 50. mehr groß als kleine Schiffestarkwar, und 20,000. Mann am Bord hatte, segelte mit gröfter Schnelligkeit nach der Halbinsel Krimm, um alda eine Landung zu machen. rußische Flotte, welche mehr als um die Hälfte an der Zahl der Schiffe schwächer war, die aber das an Geschicklichkeit und Muth erfezte, griff mit groffer Heftigkeit die türkische Flotte an, sprengte durch das Ranonenfeuer sogleich 4. türkische Schiffe in die Luft, eroberte 6. Schiffe, machte mehr als 4000. Turken zu Gefangenen, und schlug die übrigen Schiffe in die Alucht, der Rest derselben sich noch Konstantinopel juruck"

Daß Schweden an Rußland ben gegenwärtigem Zeitpunkt eine Ariegserklars
ung gab, und zugleich zu Wasser und Land
in einen offenbaren Ariege gerathen, war
für Rußland etwas unerwartetes, und
sehr Ungelegen, sie nannten den Schwes
den einen treulosen König, daher die
Russen so aufgebracht, und erbittert daß
groß und kleines, allen Araften aufbietet
ihren möglichsten Benstand gegen die
Schweden zu leisten.

Türkey und beffen Krieg mit

en

113

B,

rs

r

Desterreich und Rugland.

Bang Europa hat dermahlen die Augen gegen Often auf die Turken gerichtet, und sieht dem Ausgange des dort entstandenen förchterlichen Krieges mit größter Aufmert samkeit entgegen. Es ist allerdings ein sehr merkwürdiger Krieg, der wider alles Erwartung for ploblich ausgebrochen ift.

Die Urfachen davon find nicht schwer zu entdecken, man weißt, daß die Türkenschon lange in Verzweiflung waren über die Verkleinerung ihres Reichs durch die Russen. Einem so stollen Volke that es wehe sich die jenigen Lander wieder aus den Handen reissen zu lassen, die es mit Blut erfochten hatte 13- am wehesten that dem Turken der Derlust der kleinen Tartaren, welche am schwarzen Meere liegt, und zu welcher auch die Halbinsel-Krimm gehört.

Um dieß Land wieder zu erobern fiengen die unruhigen Türken den gegenwärtigen Krieg an. Der jezige türkische Kaiser ist zwar ein schwacher Herr, der lieberseine Zeit ben seinen Rebsweibern, als ben seinen Rathen zubringt; der sich um die Regierungsgeschafte wenig bekümmert, und seis nen Grosvezier schalten und walten läßt nach Belieben. Dieser Großvezier ist ein hitiger Rouf; er ist wahrscheinlich die wiederkehre! und so gieng es vorwarts auf meiste Schuld an dem gegenwartigen Abrianopel, wo 60,000. Reiter zum Beere Rriege.

Die Turken sind zwar die ehemahligen Desterreichischen Heere zogen. - Welterschüttern nicht mehr; sie habe durch waltung sehr vieles gelitten, dem ohnge-

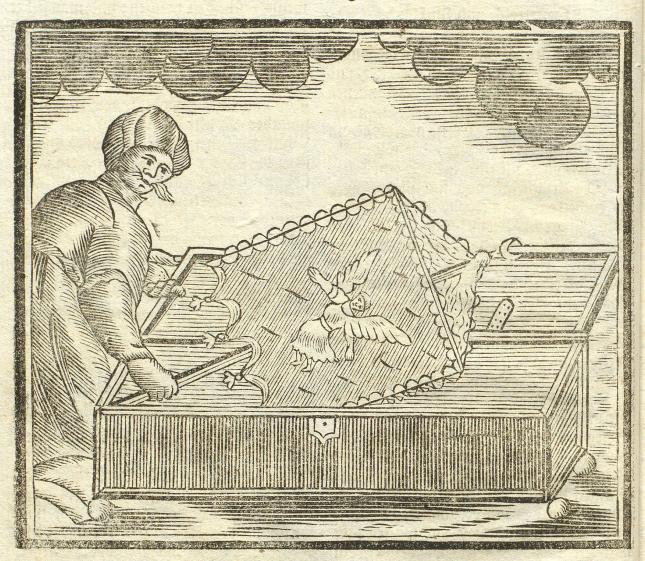
Raiserhöfen, wie jest jederman fihet nicht wenig zuschaffen machen; und man siehet hieraus daß die Turken in einer weit bes fern Verfassung stehen, als die Auständer es oftmaktabschilderten; der Großvezier, Mufti und Janitscharenaga sind noch so groß und Morgenlandisch heiß, daß wohl mancher Rordischer Eiszapf an seiner Sluth zerschmelzen mochte; dato rechnet man die Land und Seemacht der Türken über 400,000 Mann.

Der Großvezier ift ein schlauer sehr pats riotischer aber ungebildeter Mann. Lange war er Raufmann in Egypten, der mit Reiß handelte, und nie hat er ein Deer angeführt; wurde also ohne seinen Sousteur den preusischen Renegaten ausser Stande senn, groffe Kriegsschritte machen zu konnen.

Furchtbarschön war es, anzuseben, als die Turken im Monat Merz 1788, von Constantinopel aus, ihren Keinden ents gegen zogen. Oben auf einem der Thurme stand der Mufti, ein staatskluger Mann, der es gar wohl versteht, die Klamme des turkischen Kriegseifers zu entzunden. Biehet hin, sprach Er, und vergest nicht Mas humed und sein beiliges Gesez! Der Großvezier wandte sich gegen die Stadt und sprach: verschlossen seven vor mir diese Thore auf ewig; wenn ich nicht als Gieger stiesten, und den weitern Weg nach dem?

In diesem Kriege waren die Turken in vernachlässigte und schwäcke Staatsver- dem Geetreffen mit Rußland wie im vorgehend bemerkt worde unglüflich und wurs achtet haben sie noch immer so viel Rraft den mit groffent Verlurst zurück geschlagen. wann selbige behörig angewendet wird, Hergegen zu land gegen die Oesterreicher, daß selbigeden 2. so groffen und machtigen sind gröffere Vortheile errungen worden.

Mas.



Ben denen dermakligen Kriegsumståns den gegen die Türken, wird die Erklärung diefer Fahne nicht unangenehm senn:

Diese Fahne, die dem Türken so heis kg ist, wird ben ihnem Sanchack Geriph genannt. Stervird sorgfältigin einer Kiste ausbehalten, welche gleich denn Janustempel ben dem Römern, sich nur nach erklärtem Kriege erösnet. Die Fahne ist von grünem Tasset, groß und

vierekigt und an einer goldenen Stange befestiget; allein sieist so alt, daß man seh nicht getvaut, soliche abzurollen. Der Muselman sieht sie als geheiligt an, weik er glaubt, daß sie Mahumed von dem Phropheten Gabriel empfangen, als ein Zeichen des Siegs über die Christen; nüglicher Abergtaube, eines Mahumeds wurdig, der das menschliche Herz kannte. Um die Chrsurchtdes Volks zu vermehren,

zeigt man dies geheiligte Stud nicht in Kriedenszeiten ; allein wenn Schwärmeren und sein Haß gegen die -Christen in eine Art von Wuth gebracht worden, wird es seinen Augen dargestellt. Allsdann erscheint es an der Thure des Gerails mit groffen Roßschweifen geziert. Dies ist das Zeichen des Kriegs, und Die Kahne bleibt 6. Wochen zur Schau. Wann der Großvezier das Kommando der Armee antritt und ins Feld zieht, nimt er diese Reliquie mit; allein er laßt sie immer in der Riste, aus Furcht, daß sie nicht in die Hande der Ungläubigen falle. Die Kiste, die durch die eigenen Hande des Engel Gabriels (der wie bekannt ein geschickter Schreiner wax) soll verfertiget worden sein, ist alsdann den Muselmanneren so heilig, als ehedem die Lade des Bundes den Jeraeliten. Es ist wahrscheinlich, daß wenn man ihnen dieses Palladium nehmen konnte; sie bald allem Muth verliehren und sich als vom Engel Gabriel verlassen ansehen würden.

Feuerssbrunfte.

Den 24. Man, 1788. wurde Sitten die Hauptstadt des Lands Ballis und Ressidenz des Bischofs, mit einer entseslichen Fouersbrunst heimgesucht. Das Feuer nahm seinen Ausbruch in dem Haus des Herrn Pasy eines Tuchhändlers in der Strasse gegen die Domkirche, es ergrissssschauch auch einige andere Häuser in diesser Strasse, samt der Kirche an welcher das Dach von Kirch und Thurm abgebrandt, sonst aber alles gerettet worden. Ein heftig stürmender Nordwind vermehrte die Wuth des Feuers, daß davon alle

18

111

in

8

C 22

14

Sebäude auf dem Schloßplat sowohl als daß Schloß des Bischoss selbst ein Raub der Flammen worden. Die ganze soges nante grosse Strasse, von dem Haus des französischen Residenten an, bis an das Leukerthor zu benden Seiten, auch die Capuzinergasse bis zum Thor von Sasviesche sind abgebrandt. Ueberhaupt zählt man 300. Firste, so eingeäschert worden.

Edle Handlung.

Edle Handlungen, kommen sie von Grossen oder Kleinen her, verdienen immer bekannt, gemacht zu werden, und unterdiese durften wie billig folgende zwen, welche sich vor weniger Zeit in unserm Land

ereignet, gerechnet werden.

Leztern Winter haben 5. gemeine Baus ren von Herrisau und Schwellbrunnen das Glack gehabt, in der hollandischen Lotterie 40,000 Gulden miteinander zu gewinnen. Einer von ihnen hatte furz vorher mit seinen Gläubigern ein Accomodement treffen muffen; und sogleich ben Empfana seines Antheils am Gewinst, liesse er alle zusammenberuffen, gabe ihnen eine Mahls zeit, und zahlte sie an Capital und Zink ganz aus. Der andere, von Herifau, hatte ein Cheversprechen mit einer armen Tochter. Nach erhaltenem Gewinst ward ihme angerathen, eine bessere Varten zu wählen, und diefe Perfon nun fahren zu lassen, indeme er jeho auf eine bessere Unspruch machen durfte. Allein des Bauer dachte edler als seine Rathgeber, und sagte: Rein, das will ich nicht; sie hat sich entschlossen, da ich noch arm ware meine Armuth mit mir zu theilen, und warum sollte ich jest, da mir das Glück bessere Tage beschehrt, sie verlassen. Alte

Den 9 ten Brachmonat dief 1788. Jahres wurde in der Gemeinde Speicher im Canton Appenzell, zu Grabe gebracht; Nacob Roller im 91. Jahre feines Das erste mahl im 28. Jahr seines Alters, und zeugte in dieser ersten Che 10. Kinder von denen aber nur noch 2. Tochtern bey leben, und feine Rindes Kinder; in der 2 ten, und 3 ten Che aber hatte er keine Kinder. — Er war ein Starker Liebhaber vom Tobackrauchen, so am Ende seiner Jahre fast seine einzige Beschäftigung ware. Wollte man annehe men daß dieser Mann nur erst im 30. Jahre das Tobackrauchen angefange und hiemit in die 60. Jahre davon Gebrauch gemacht, welches auf die Woche nur ein halb Pfund gerechnet, in Zeit 60. Jahren 15. Center erforderte, und das Pfund in einander zu 10 fr. gerechnet, fl. 250. Geld fo dieser Mann an diesem Kraut verzehrte.

Zu Roppenhagen starb ohnlängst ein Stuhlmacher Lors Jörgensen, im 100. Jahre seines Lebens. In dem seiben Orteist eine eben so alte Frau gestorben, deren Mann, ein Tambour, auch 100. Jahre erreichte. Dieses seltene Paar solzte einander beständig; alte eingewurzelte Jalousie wirkte noch immer so stark auf sie, daß niemand den andern alleinsassen durfte, wiewohl sie bende Anochengerippen ähnlicher als lebendigen Menschen waren.

In der Saporoger Gespanschaft in Schweden starb dieß Jahr Hr. Sabriel von Berseuzzi in einem alter von 112. Sahren. Er diente bis zu einem hohen alter ben der Armee. Seit zwanzig Jahren aber lebte er für sich. Um Mitternacht ließ er sich allezeit aus dem Schlaf wecken, und brachte eine Stund mit beten zu, alse dann legte er sich wieder ins Bett.

Alters. Er verhenrathete sich zum 3 ten Geburt, Todten und Cheliste, aus mahle. Das erste mahl im 28. Jahr verschiedenen Städten und Cantonen seines Alters, und zeugte in dieser ersten in der Schweiz vom Jahre 1787.

in der Schweiz vom Jahre 1787.						
Gebohren. Geftorben. Chen.						
Zürich	412	512	639			
Basel, Stadt	357	404	74			
2 Eandschaft	820	615	205			
(Schaffhausen	180	263	37			
(St. Gallen	158	210	56			
· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·		47 D				
Canton Appensell V. R.						
Trogen	-72	80	21			
Herisau	364	308	63			
Hundweil	88	57/	29			
Urnäschen	142	132	37			
Grub	29	17	5			
Teufen	157	162	34			
Gaig	:89	56	19			
Speicher	99	80	18			
- Walzenhausen	54	39	14			
Schwellbrunnen Beiden	1125	94	24			
2Bolfhalden	70	38	27			
Rehetobel	88	43 51	15			
Wald	55	85	24			
Reuthi	22	13	4			
Waldfadt	56	39	15			
(Schonengrund	59	38	9			
Bühler	53	33	17			
Stein	86	74	18			
Luzenberg	30	22	3			
	1800	1410	415			

Sind also im Land Appensell V. R. mehr gebohren als gestorben, 390.

Abschilderung eines rußischen Rosacken.



G

Von den Cosacken.

Da ben gegenwärtigem Krieg der Rus sen mit den Türken, auch etwas von den Rußischen Cosacken gemeldet wird; so wird eine Abschilderung deuselben zu sehen, nicht unangenahm seyn und ist also eins er in der Vorstellung auf vorhergehens dem Blat zu betrachten wie er bewafnet zum Kriege ausgebet. Diese Wölker sind der Griechischen Religion zu gethan, stars ken Leibes eiferig vor ihre Frenheit, gute Rrieger so wohl zu Fusse als zu Pferd; zu Pferd führen selbige zu weilen nebst einem Sabel auch Pfeil und Bogen. Sie stuhnden ehemahls unter Pohlnischem, hernach unter Türkischem, anjezo aber unter Rußischem Schutz. Gie haben die Frenheit ihre Generals selbst zu ers wählen, und seind der Rußischen Rauserin weiter nichts, als zu einer Hilfsleistung in Kriegszeiten verbunden.

Bemerkung von London der Hauptstadt Englands.

Wer in London von dem Pobel nicht verspottet senn will, der muß eine rothe und grüne Rleidung vermeiden, kein Haarsbeutel tragen, und nach teuscher weise, keine schwarze sammetne Reismüzen aufssehen; weil ersteres einen Knecht anzeiget, und die englischen Knechte von dem Pobel sehr wenig geachtet werden, und weil man in der leztern Kleidung von demselben für einen Franzosen gehalten werden kann; denn der englische Popel hat einen solchen Widerwillen gegen den Franzosen, daß es hinlängliche Ursache ist, ausgehönt zu werden, wenn man von demselben für einen solchen gehalten wird.

In London rufen die Nachtwächter alle Stunden, wie viel Uhr es ist, und wach Mitternacht sezen sie auch hinzu, was für Wetter es ist, ja sie rusen es auch so gar aus, wenn der Mond scheint.

Es giebt in London von allen Alassen Gesellschaften. Sie werden in Gasthösen Raffehäusern oder Privathäusern gehalten Die Gleichheit der Beschäftigung, des Unterrichts geben ihnen das Dasenn.

Die Damen haben ebenfahls ihr Klubs. Ausserdem giebt es auch, wie in Italien, an festgesezten Tagen sehr zahlreiche Zussammenkunften ben den Ministern Gessandten, Lords und Ladys. Der Zutritt ist leicht; hier kann ein Fremder in wenig Tagen die ganze grosse Welt der Stadtkennen lernen.

Nie ists stiller als am Sonntag, so wohl in London als auch auf dem Lande; die Schauspielhäuser sind verschlossen, und die Wirthshäuser werden blos bekannsten und nur mit Vorsicht zu gewissen Stunden geöfnet, Tanz und Musik ist versboten, und sogar die politischen Blätter schweigen.

Wer noch London kömmt, mußseinen Magen auf einen neuen Ton stimmen. Die Eintheilung des Tages ist einer großen Handelstadt, wo Geld, Papier und Politik in Bewegung sind, sehr angemeßen vom frühen Morgen an bis zum Mittagessen gegen 3. Uhr verrichtet seder seine Geschäfte. Dieser lange Bormittag wird nur durch ein Frühstük unterbrochen, das regelmäßiger ist und länger dauret, als die Frühstükke anderer Nationen. Man serviert Thee und Zeitungen zugleich. Diese Zeit ist auch der Freündschaft und Vertraulichkeit gewiedmet.

Mittag=

Mittagessen schlägt man alle Staatsbessuche aus, und ist nur sür die zu Hause, die zu Fusse und im Negligee kommen. Man kleidet sich erst ordentlich, wenn man zu Tische gehen will, und alsdann sind alle Geschäfte für die übrige Zeit des Tages geendiget.

Anstalten zu Abschaffung des Sklaven oder Menschenhandels.

In England wurden in diesem Jahre verschiedene gedrükte Abhandlungen, auch andere Vorstellungen gemacht, um den Afrikanischen Sklaven, und Menschenhandel zu vertilgen, und dem Volke hiezu die Augen zu ofnen; aus folgens den Zügen ist die Abscheulichkeit dieses Handels einiger massen einzusehen.

Wann der Kapitain eines Schifs, das zu diesem Handel bestimmt ist, an der Ruste von Afrika angelangt ist, so kons trahiert er mit einem der Despoten des Landes auf so viel Sklaven. Dieser sammlet dann auf der Stelle seine streitba ren Unterthanen, und fällt meistens in der Nacht, in das Gebiet seines Nachbaren ein, gundet alle Dörfer an, die er erreicht, und macht die Einwohner zu Gefangenen. Gelingt es ihm nicht, auf diese Art die bedungene Anzahl zu erhalten, so wüthet er gegen seine eigene Landsleute. Sehr oft befinden sich mehrere europaische Schiffe in dieser Absicht in einer Gegend, und dann wird eine ungehenre Strecke Lands in kurzer Zeit verwüstet, die gefangene Schaar wird nun wies Vieh an die Kü-He getrieben, man reißt den Jüngling von der Mutterbrust, und wirft ihn auf die Seite. Unter entseslichem Gebrulle werden

fie in die Schiffe gepackt, jedes Geschlecht in ein besouders Behältnis. Statt der gewohnten Nahrung erhalten fie eine Rolt, die ihrer Natur zuwider; Kranke wirft manins Wasser, wodurch auf jeder Reise wenigstens die Salfte wegeraft wird. -Mit dem Weibsvolke erlauben sich die Matrosen die greulichsten Thaten, und daher entstehet auch von dieser Seite eine verheerende Seuche. Ift nun der Ueberrest an den Ort der Bestimmung ges bracht, zeichnet man die Stuck mit einem glühenden Eisen, damit sie der Käufer kenne. Hier steht ihnen nun eine Lebense art bevor, die gewöhnlich nicht milder als jene Behandlung ist, und wovon sie nur der tod befreit.

Gute Warnung vor die Wirth und auch die Gäste.

Zu Holzkirch, in einem Dorf Ulmis scher Herrschaft, trug sich vor einiger Zeit folgende sonderbare Geschichte zu. Dem daligen Aronenwirth wurde eine Gumme von etwas mehr als taufend Gulden, die er in einen Sakthen aufbewahrt hatte, aus dem Hause entwandt, und der Dieb konnte, ob mangleich den Diebstahlbald gewahr wurde, nicht entdeckt werden. Nach einigen Tagen fand der Gohn des Wirths des Morgens ein Kenster des untern Zimmers offen, und das Sätchen mit dem Gelde, woben ein Zedekhen des Inhalts lag: Der Wirth solle sein Geld bester verwahren, und seine Thuren besser verschliessen, damit man ihn nicht besteh len könne. Aberde er nach dem Thater forschen, so werde man ihm das Daus über rumpeln,

Gluck

Slück und Unglück sind selten bensammen.

Jüngst ereignete sich in Worschau folgende Begebenheit. Ein armer Frifeur befand sich eben in der dürftigsten Lage, als zur Vergröfferung seines Elends ihn feine Frau mit einem Sohn beschenkte. Sie berathschlagten sich, und fanden kein ander Mittel, als das Rind ins Kindels haus zu tragen. Alllein da stand ihnen wieder ihre Dürftigkeit im Wege, indem man einem Kinde, welches man in diesem Hause anbringen will, wenigstens einen halben Dukaten mitgeben muß. beschlossen also es heimlich dort abzugeben. Der Mann suchte sich ben dem Goldaten, der an dem Thore Wache hielt, unbes merkt vorben zuschleichen, legte das Kind im Hofe nieder, und nahm die Klucht. Dies erregte Verdacht ben den Goldaten. Lexterer hielt den Friseur an zwang ihm das Geheimniß ab, und nothigte ihn, das gebrachte wieder fort zu schaffen. Alber wie erschrack der Arme, als er nun zwen Kinder, anstatt des einzigen hingelegten fand. Es half kein Entschuldigen; er ward gezwungen, beide als sein Eigenthum mit nach Hause zu nehmen. empfand die ohnehin niedergeschlagene Frau noch mehr Kummer und Schmerz. Alllein zu ihrem Erstaunen entdeckten sie, als sie das fremde Rind aufgewifelt hatten, 50. Dukaten, nebst einem Zettel, daß sie für dieses Kind besondere Gorge tragen möchten, worfür sie ben dem Wechsler, Herrn B * monatsich 4. Dukaten abe zuholen hatten. Durch ihr Unglück find diese Leute zimlich glücklich geworden, und Leben vergnügt.

Wunderbare Vorbedeutung.

Zu Portsmuth in England hat sich kürzlich ein sonderbarer Fall zugetragen. Ein dortiger sehr bekannter Arzt und Phys sicus, Docktor Meggs, ward nemlich zu einem Patienten aufs Land gerufen. Die Nacht überfiel ihn und er entschloß sich ben der rauhe kalten regnerischen und stürmischen Witterung Hause seines Patienten zubleiben. Er legte sich zu Bette, wässte sich einige Stunden in demselben herum, und es ward ihm nicht möglich, zum Schlaf zu kommen, weil er sich einbildete, daß seine Frau und sein einziges Kind die Nacht würden umgebracht werden. Er sprang in dieser fordaurenden angstlichen Unruhe endlich zum Bette heraus, Ites sein Pferd fatteln, und sprangte in dem fürchterlichen Wetter in aller Eile nach Portsmuth zu ruck. Der Todesschweiß stand ihm auf der Stirne, als er vor seinem Hause ankam, und als seine Frau ihm die Thure ofnete. Die erste Frage war, die ist doch wohl, und dem Kinde auch? Auf die tröstende Antwor Ja! wurde er ruhiger, erkundigte sich aber, warum den keines von den Dienstmägdten die Thure geofnet hatte. Diese hatten das Pochen an der Thure nicht hören wollen, worauf er die eine herunter rief. Mådchen war ganz bestürzt undverwildert und nachdeme sie einige Vorweise wegen threr Nachläßigkeit angehört batte, stürzte fie ihrem Derren zu Fussen, undfagte seibst; thr und ihrer Nebenmand satanisches Vor= haben sen gewesen, daß sie in der Racht Frau und Kind hätten umbringen, und sich den des Geldes bemächtigen wollen. Aborz auf sie in Verhaft gebracht worden.

Der erste Erfinder des Schießpulver.



K

Von Erfindung des Schiespulver.

Sowohl die Zeit als der Urheber der Erfindung des Pulvers sind in das Dunkel eingehüllt, welches die meisten merkwürs digen vorigen Jahrhunderte deckte. --Wahrscheinlich sind indessen die Chineser die ersten Erfinder. Von diesen lernten es die Indianer und von den Indianern die Perfer und Araber kennen. Im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts wurde es in Spanien und gegen die Mitte desselben in Deutschland bekannt. - Wenn die gemeine Erzehlung, nach welcher Berthold Schwarz ein Franziskaner Monch zu Frendurg in Breisgau, für den Erfinder ausgegeben wird, ihre Richtigkeit hat, so muß man offenbar perschiedene, von einander unabhängige Erfinder, des seit dem fünfzehenten Jahrhundert in Europa so allgemein üblich gewordnen Schieße pulvers, annehmen. Dieser Berthold Schwarz namlich, den die angezeigte Figur auf vorigem Blat abbildet, hatte vielleicht weil er fühlte, wie unfruchtbar und trocken die gewöhnlichen Beschäftis gungen seines Standes waren, chimische Experimente zur Ausfüllung seiner Rebenstunden gewählt. In ganz anderer Absicht als das schwarze Werkzeug der Vers wustung zu bereiten, mischte er einst Galveter, Schwefel und Kohlen in einem Morferzusammen, und stieß siezu Staub, als von ohngefähr ein Funken Feuer in seinen Mörser flog, der sogleich die Mas terie entzündete und den Stößel hoch in die Werkstadt hinauftrieb. Erschrocken fährt der Mönch vor dieser Erscheinung zurück, und Nachdenken über die mit Ents seken von ihm bemerkten Kraft dieser Mas terie leitet ihn auf diesenige Erfindung,

vermittelst welcher nach und nach die bisherige Urt Krieg zu führen verdrängt, und glückliche Streiter genöthigt wurden, den Ruhm ihrer Tapferkeit, wenn man so reden dürfte, mit ihren neuerfundenen Wassen zutheilen.

Unvorsichtigkeit.

Zu London wollte neulich eine Frau threm 3. jahrigen Kinde, das sie auf dem Arm trug, die Lowen im Sower zeigen. Alls sie sich aber dem Gitter zu sehr naherte, so streckte dieser plozlich eine Taze aus, packte das Kind mit den Klauen, und riß es der unvorsichtigen Mutter aus den Armen. Mit der andern Taze die er dem Knaben um den Leibschlug, suchte er ihn durchs Gitter zuziehen, und drückte ihn dergestalt an die Stangen, daß alle Zus schauer wie betäubt da standen, ohne zu wissen, wie man dem armen Kinde helfen könne. (wie die neben stehende Figur ans zeiget) Um sich einen Begrif von diesem Schrecklichen Zufallezumachen, mußman sich eine Mutter vorstellen, die ihr Kind in den Klauen eines Löwen in dem Aus genblick sieht, da er es verschlingen will, ohne daß sie es retten kann. Dieses Uns glück wäre auch gewiß erfolgt, hätte nicht ein Fremder, nachdem er sich vom ersten Schrecken erholt hatte, so viel Muth ge= habt, das Kind zu ergrifen, und der Gefahr ungeachtet, der er sich selbst aussezte dem grimmigen Thiere zu entreissen; das Brullen des Löwen der sich nun mit Wuth ans Gitter warf, als er seine Beute vertohren hatte, jagte so gar seinen Huter die größte Furchtein, der nie eine ähnliche Scene gesehen hatte. Das Rind wurde von seinen Wunden wieder geheilet.

Vorstellung wie ein Kind von einem Löwen ergriffen worden.



Glückliche Errettung.

Ein Knabe von 6. Jahren aus Unterfeen in dem Canton Bern, fiel in die Mare, als er von einem Schif ins andere sprins gen wollte. Da niemand zugegen war, der ihm Hulfe leisten konnte, wurde er vom Strom fortgeriffen, jum Glück erblickte ein Nagelschmide, Namens Imboden, der seine Werkstätte am Wasser hatte, den Anaben, sprang in Fluß, und jog selbigen mit der größen eigenen Les bensgefahr heraus. Das Kind gab kein Lebenszeichen mehr von sich, und lag ohnerachtet der ihm von dem Chirurgus Blatter bengebrachten Rettungsmitteln els nige Stunden in diesem Zustand. Endlich fanden sich wieder einige Lebenszeichen: ein, allein erst nach Verfluß von 24. Stune den kam der Anabe wieder zu sich. Der Handwerker, der felbigen so muthig aus dem Strom holte, und der Chiruraus, der sich ben dem so geringen Alnschein des Lebens mit unausgesexter Mübe Gorgfalt verwandte, sind auf Befehldes Souverains belohnt worden. Auch wird dieses auf höchste Verordung öfentlich bee kannt gemacht, damit alle diejenigen, die in dem Kall kommen möchten, Unglücklichen bevrustehen, hieron benachrichtiget seyn.

Zufriedenheit der Türken mit dem Kaiserlichen.

Bey der Einnahm des Türkischen Schlosses Dresnick am 22. Hornung dieß Jahrs durch das Raiserliche Oguliner Regiment, bey gegenwärtigen Türkenstrieg, sollen nur drey von den Raiserlichen an ihren Wunden, von den Türkenaber

sehr viele auf dem Platz geblieben seyn, die übrigen Türken haben sich ergeben, und effen nun samt ihren Weibern und Rindern mit den unfrigen. Als sie saben, daß sie von den Kaiserlichen, so mens schenfreundlich behandelt wurden, brach em alter Turke in Thranen aus, schlug mit der Hand an seine Brust und sagte: Run können wirs mit Handen greifen, daß uns unfer Prophet Makomet verläßt, und daß uns unsere Dervische betrogen haben; Sie beschrieben uns die Goldaten des deutschen Raisers als lauter Turannen, die uns, sobald sie uns in threr Gewalt hatten, auf die erbarmlichste Art hins richten würden. Dieß war die Ursache, warum wir uns lieber durch Kanonen schnell todten, als uns langsam martern lassen wollten. O! wüsten es unsver turkische Mitunterthanen daß ihr so gute Leute seid, so wurden eure Kameraden wenig Pulver verschiessen. Hier sahe der alte seine Mitgefangene an, und wie er ausrief: Es lebe der Raiser der Deutschen, riefen die übrigen auch nach und wischten die Augen aus.

Anekdote.

Es war einmal ein Weib, welches dem Raiser Rudolph, als er sich entschuldigte, daß er nicht Zeit habe, die Klagen anzuhören saste: wie nun, seit ihr denn kein Kaiser mehr? Die Unterthanen sind ja nicht wegen des Kaisers gebohren, sondern der Kaiser wegen den Unterthanen. -- Man wurde glauben mussen, daß mit dies sem Weibe der Stamm der freiredigen Deutschen ausgegangen sen, wenn man nicht so gut wüßte, daß noch ihre Kinden lebten.

Berechnung des menschlichen Lebens.

ytt,

en,

ind

217,

ens

nch)

ug

te o

11 /

it,

en!

en n,

ilt

115:

e,

11

n

·e.

6

11

r

r

1

Wann man annimt, daß ungefähr 1000. Millionen Menschen aus Erde les ben, und daß 33. Jahre eine Seneration ausmachen, so sterben in dieser Zeit 1000. Millionen Menschen. Folglich ist die Unzahl der Todten auf Erden.

Alle Jahre	30. Millionen
Alle Tage	82. tausend.
Alle Stunden	3. tausend
Alle Minuten	60.
Alle Sekunden	I.

Da hingegen die Anzahl der Verstors benen zu der Gebohrnen, wie 10. zu 12. ist, sowerden auch wieder gebohren:

Alle Jahre	36.	Millionen.
Alle Tage	98.	tausend 4. Hundert
Alle Stunden	4.	tausend 80.
Alle Minuten	72.	

Wenn kein Mensch auf Erden sterben würde, so sebten gegenwärtig ungesehr 473, tausend Millionen Menschen beyssammen. Da nun das seste Land wenigsstens 1587. Millionen Quadratschuhe hat, so würden sich doch noch 9100. solcher Schuhe für einen seden Menschen sinden.

In grossen Städten stirbt von 25. bis 28. Menschen alle Jahr 1. Auf dem Lande von 40. bis 48. 1. Im Durchschnitt in einem ganzen Lande von 29. bis 37. alle Jahr 1.

In Norwegen stirbt von 40. Mensschen nur alle Jahr 1. In Schweden

von 33. 1. In Schlesien Am. 1774. von 26. 1. In Dannenmark von 33. 1. In der Mark Brandenburg An. 1774. von 36. 1. In Stockholm stirbt von 17. Manspersonen 1. und von 21. Frausenspersonen 1. Im Durchschnitt stirbt alle Jahr der 30 ste Mensch.

Auf Martinike sterben von 100,000. Sklaven jährlich 20,000.

In Blattern sterben gemeiniglich von 100. 8. Ben inoculierten von 300. 1.

Auf dem platten kande vermehren 19. Menschen die Welt jährlich mit 1. In Städten 35. mit 1. London 50. mit 1.

Ein groffer vollständiger Mensch ist 180. Pfund schwer. Die Knochen 45. Pfund. Das Blut 70. Die andern Feuchtigkeiten 65. als zusammen 180. Pfund.

Er nimmt an Speise alle 24. Stuns den zu sich 8. Pfund. Verlieret in eben der Zeit an Ausdünstungen 5. Pfund, durch nathrliche Wege 3. Pfund.

In 6. Minuten durchlauft das Blut seinen ganzen Körper.

Urfache der Entstehung der Kröpfe.

Ein reisender durch die Schweiz, fande es wahrscheinlich, daß die Rröpse von der in bergichten Gegenden, plößlich abs wechseleden Hiße und Kälte herrühren, daß es also gut wäre, wenn man den Hals eintweder immer bedeckt, oder immer und bedekt halten würde, damit der Schweiß nicht plößlich zuruckgetreiben, und Kröpse verursachen würde.

Vorstellung und Beschreibung met



mekwürdiger und unbekannten Völker.



Beschreibung merkwürdiger und unbekannter Bolker.

Der bekannte Weltumsegler Capitan Cooks liefferte so wichtige Nachrichten; daß vieles auch von uns bemerkt zu werden verdiente: auf vorigem Blat sind 3. Vorstellungen von merkwürdigen Bolskern zu sehen.

1. Paulaho König der freundschaftlichen Inseln. Dieser trägt wie aus der Borstellung zu sehen einen weit ausgedehnten Federhut, die in grosser Achtung gehalten werden und manchen Orten von aussnehmendem werth sind. Diese Hüte oder vielmehr Müzen werden von den Schwanzssehen der tropischen Bögel mit dazwisschen gestochtenen rothen Papagensedern versertiget, und haben keine Haube, sons dern man bindet sie wie ein Diadem an die Stirne; sie haben die Gestalt eines Halbeirkels, dessen Diameter allein 20. Zolle, mißt.

II. Ein Einwohner der Insel Mangeea. Diesesind von gutproportionirtem Wuchs, aber nicht besonders groß. Der Charafter angenehm; und giebt einen ehrlichen und aufgeraumten Menschen zu erkennen. Der Farbe seiner Haut noch näherte er sich den Bewohnern der füdlichen Lans der in Europa. Die Haarschwarzlang gerade, und auf dem Scheitel mit einem Stuck Zeug zusammen gebunden, ihr Zeug wird aus dem Papeirmausbeerbaum, aufeben die Art, wie benden Bewohnern der übrigen Südsces Inseln bereitet. --Sie tragen Pantoffel, von einer Art geflochtenen Grames (Hundsgraß. Ibr Bart war lang. Die Ohrlappen, waren durchbohrt oder vielmehr geschlizet, und die Oeffnung so groß, daß man ein Messer hinein stecken kann: wie aus der Abschilderung zu sehen.

III. Ein Mann von Analaska. Eingebohrnen dieses Landes sind meift gutartige Leute, die felbst den aufgeklars ten Nationen zum Muster dienten. Diefe Leute find nicht groß, aber wohl propors tionirt das Gesicht braun, die Augen und Haare schwarz. Der Bart der Mannse personnen ift dane. Die Korm ihrer Kleidung ist ben benden Geschlechtern einersen, aber die Materie verschieden. Alle aber haben eine Art von ovalrunden Hut, der vorne spikig zu geht. Hute find von Holz, und grun, oder mit einer andern Karbe bemahlt. obere theils des Deekels ist mit langen Borsten von einem Seethier besett; was ran fie Glaskorallen hangen, und an dem Vordertheil befinden sich eine oder zwo Den Leib bemahlen beinerne Figuren. fie sich nicht, aber die Weibsteute machen sich im Gesichte leichte Punkturen. Bev. de Geschlechter durchlöchern die Unters lippe, und stecken Knochen durch die Deffnung, doch thun dieses die Weibers vielhäufiger als die Mannspersonen. Einige tragen an der Oberlippe unter den Masensochern Glaskorallen, und alle has ben Ohrengehange.

Anweisung sich von Abgaben, frev zu machen.

Ein Schuhmacher in Paris, dessen Frau zum 27 sten mahl schwanger ist, und nach 16 Kinder am Leben hat, hat die Befreyung von allen Stadtabgaben, erhakten.

Vorstellung eines merkwürdigen Mädchens.



Erklärung

der vorhergehender Figur.

Um auch eine weibliche Figur von Otabite zu liefern beben wir die Kiguveines jungen Madchens, als eine sogenannte Oter (Geschenfträgevin) gekleidet, aus Cooks letter Entdeckungsreise aus. Gie bringt dem C. Cook Geschenke vom Konige Otoo. Diese bestunden in einem ungeheuer langen Stücke feinem Papier Euche womit man den Leib des Mädchens unter der Bruft so lange umwickelte, bis der Wulft seche bis sieben Ellen Umbreise wick, und so schwer war, daß ihn das Madchen kaum noch tragen konnte. 21183 Dann behieng man sie noch mit verschies denen Stücken von dergleichen gelben, und rothen Zeuche, welches dem Ganzen bollig das Ansehen eines groffen runden Reifrocks gab. Vornen daran werden gewöhnlich ein oder zwen Taannes oder Brustschilder die man im Kriege trägt, und von bunten Federn, Sunder ihaaren, Rehwerk und feiner Stickercy gemacht find, gehangen, welche das Ges thenk kostbar machen.

In ihrem schwarzen krausen Haar, hats Tiesttebliche Mädchen Blüthen von weißken Jakmin stecken, welchen sie immer: iber iher Wohnung pflanzen, weit es sast

ihr einziger Pusist..

Etwas zur Geschichte der Moden.

Hier ist ein Beverag zur Geschichte der Moden. Es ist sich zu verwundern daß man diesen Gegenstand noch nicht mehr bearbeitet hat, da doch diesverderbliehe Moden mit solcher Unbeschränktheit über

Die gesitteten Europäer herrscheit.

Ein reicher Pelzhändler zu Rouen im der Normandie fand die aufgekommene Mode der seidenen Schlupfer oder Muffe feinem Sandel fehr nachtheilig, und dachte daher auf ein Mittel diese Mode verrächts lich zumachen. Er gab dem Scharfrichter dieser Stadt eine Louis dor und einen Schlupfer, mit der Bedingung : denfelben ben der nachsten Exekution zu tragen. In Bald darauf wurde ein Verbrecher ges radert; der Scharfrichter erseheint mits seinem seidenen Schlupfer aufdem Schafe Die Stugger saben denselben nicht: so bald in diesem Auszuge, als sie schoni alle ihre kleinen Schlupfer wegschaften. Selbst. der Oberrichter hatte einen solchen Schlupfer, und wollte denselben nicht. verlieren; er ließ den Scharfrichterkoms men, fragte ihn wegen dieser Schlupfer erscheinung, und dieser gestand alles : eben so auch der Pelghändler, man könneihmi nicht verwehren, wann er wolle, Ges schenke zu machen. Alufaebrachtüber diese: Widerrede ließ der Richter den Kaufe mann einsehen; doch, da sein Zorn ers kaltet war, und seine Freundeihin Vores stellungen machten, sahe er endlich ein daß er ungerecht gehandelt habe, und wollte den Raufmann aus dem Gefängsnif bringen lassen, aber diefer batte den Vorfall schon an das Parlament zu Nouen! berichtet, und weigerte sich, diese Gnade: anzunehmen, indem er nurvon dem Vars lament befreit seyn wolltes. Der Richter wurde vor das Parlament gefordert, mußte einen tüchtigen Verweiß einstekken, und wurde verurtheilt, den Kanfe mann zu entschädigen.

Eine Sackuhr wird in einem Fisch gefunden.

Im abgewichenem Michat fiengen die Englischen Fischer in der Themse uns weit London, ein Hanfisch von einer ges waltigen Groffe, in dessen Bauch eine metatene Sackuhr von einem Meister in London verfertiget gefunden wurde. Deffe Möglichkeit war leicht einzusehen; dann insgemein pflegen die Geerodffe und Hays fische sich nahe ben den Schiffen aufzuhals ten, wo sie auf die Auswurfe der Kadas ver oder sonstigen Beute lauren. gar in Schlachten achten sie den Donner der Kanonen nicht. Man hat bemerkt, daß als in der Schlacht vom 12 ten April 1782. das französische Schif Julius Cafar, im Feuer aufgieng, eine Menge diefer Geeungeheher die Schwimmenden erhaschten, und mit sich in die Tiefe nahmen. Man sahzwey, jeden an einem Beine eines Matrosen zerren, und solche endlich mit ihm verschwinden.

Albnahm der Kräfte.

Der Nabob von Arkot in Oftindien der bennahe 80. Jahr alt ist, und eine wirkliche Abnahm seiner Arafte ben sich verspürt, hat noch London geschrieben, und gebeten, ihm einen europäischen Arzt zu schießen. Was ihn wegen seiner Gessundheit besonders unruhig gemacht, war die Bemerkung daß er mit seinen 150. Weibern, im vorigen Jahre nur 18. Kinder gezeuget habe. Der Doktor Jodzwell, der neulich in Ritterstand erhoben worden, hat den Austrag bekommen, die Fruchtbarkeit des Nabobs wieder herzusstellen; er wird nun auch ohne Verzugseine Reise dahin antretten.

Grausames Verkahren mit einer Tachter.

In Mecklenburg, ereignete fich vor etwas Zeit folgende traurige Geschichte. Die einzige 16. jährige Tochter eines Fürstl. Forstbedienten, wurde zu einer feyrlichen Handlung auf einem nahe ges legenen Dorf eingelüden. Sie begab sich mit Bewilligung ihrer Eltern in Ferertags: kleidung dahin, hatte aber das Unglück, auf dem Wege in einem Walde von einem Rerl überfallen zu werdn, der ein schwans geres Weib mit einem 6. jahrigen Kinde an der Hand, ben sich hatte, in einem Hussarenpelz gekleidet war, und dem auß seren nach ein Kesselflicker senn konnte. Ben näherer Zusammentrettung entfernte sich das Weib mit dem Kinde, und der Bosewicht schleppte die unschuldige Toche ter mit sich in den Wald. Er zog sie das selbst völlig entblößt aus, band ihr die Hande auf den Rücken, und entehrte sie wiederholentlich; führte sie alsdann im Walde weiter mit sich fort, band ihr die Fusse an einem Baum, worunter ein Almeisenhaufen sich befand, endlich feste verscharrte ihr Gesicht und halben Körper in den Ameisenhaufen, und in dieser traus rigen Lage völlig bulflos, verließ der Mors der die Unschuldige. Auf viel Machfors schen der Estern fand man tages darauf den entkleideten Körper, der völlig ents kräftet, von den Ameisen an der Nase angefressen war, welche den größten Theil der Angen bereits verzehrt hatten. Gie lebte noch wenige Stunden, in welcher Zeit thre Seelenkräfte noch so thatig was ren daß sie deutliche Zeichen ihres Morders anzugeben wufite. Mords

Den 14. December vorigen Jahres wurde in Prag, in der Nacht um 12. Uhr der dasige Kontributions einnehmer Wenzel Mißina von einer Räuberband, welche durch den Ofen einbrach, überfallen; sie banden ihm und seiner Frau Hande und Fusse, suchten mit einer so: genannten Diebslaterne Schlüffel zu den Kassen auf, nahmen die Contributions und Kirchengelder, wie auch selbst dem Kontributionseinnehmer seine Baars schaft; erstere bestanden meistens aus Gold und Bankozetteln, wobev einer von A. 1000 Gulden war: die ganze Summe kann noch nicht bestimmt werden. Baarschaft aber bestand in 2700. fl. an neuen kaiserl. Dukaten, nebst Sackuhren, guten Perlen, goldenen Ohrgehenge u.d.g. Da die Frau Larmen machte, so ermors deten sie dieselbe mit zwen Messerstichen. So viel der Unglückliche im Dunkeln merken konnte, so waren unter diese Diebsbande drev grosse vermumte Kerl Rerl in weissen Ritteln. Gie forerten noch die Schlussel zur Waisenkasse, und nm sie zuerhalten, banden sie ihn los; diese Gelegenheit benütte der Kontributionseinnehmer, rif eine Pistole von der Wand, und erschoß einen diesen Rauber auf der Stelle, worauf die übrigen ente flohen.

Guthättigkeit wird schlecht belohnt.

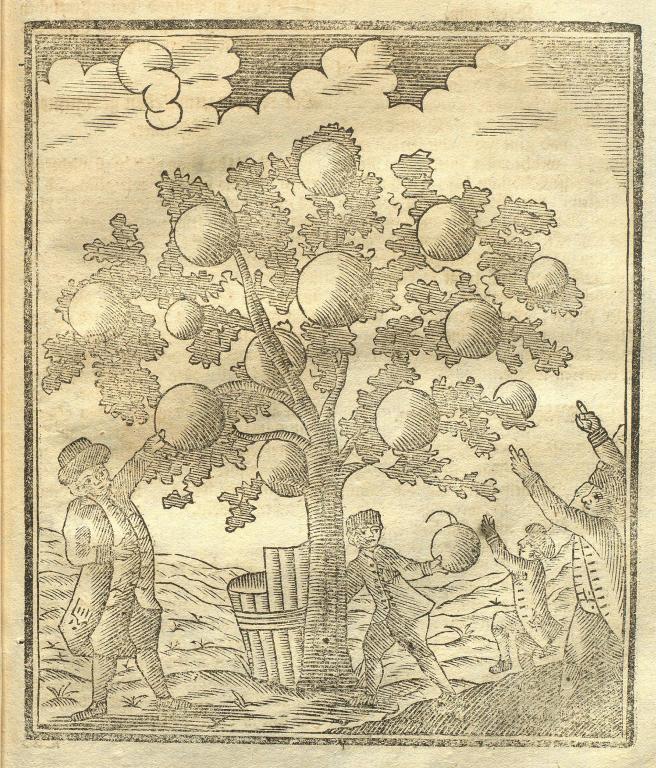
Ein angesehner Raufmann in London, der auf dem Land lebt, und wegen seiner Rechtschaffenheit, und Menschenliebe bestannt und allgemein beliebt ist, gieng dieser Tagen aus der Hauptstadt wieder nach Haufe, auf dem Wege begegnete er

einem dem Schein nach dürftigen Weib, das ihn um ein Allmosen ansprach, und nun Weichherzigkeit zu erregen vorgab, daß sie schon ben 3. Tagen keinen Biffen Brod zu brechen gehabt habe. - -Der Raufmann giebt ihr ein hubsches Allmosen; sie dankt ihm in einem rührens den Ton mit dem Benfügen, daß sie 3. hülflose Kinder in dem gleichen erbarmlis chen Zustand habe. Der Menschenfreund will sie sehen. Die Betreugerin führt ihn in eine nahe gelegene Hutte, die dem Six des Elends ähnlich war. Als er nach den Kindern frug, zu deren Unterstützung er gekommen war, wurde ein Zeichen geges ben, sogleich stürzten 3. Männer und 2. Weibsbilder herein, fielen über den Guts thater her, plunderten ihn von dem ben sich habenden, das 40. Pfund Sterlings ausmachte, aus. Allein da er ein farker rustiger Mann ist, und sich von seiner Bestürzung erholt hatte, pakte er 4. von diesen Bosewichtern, machte Larmen und bekam Hulfe, worauf sie der Oberkeit über lieferet worden.

Bemerkung für Reisende.

Ein Pachtersweib in England wurde neulich auf einer kleinen Reise, die sie zu Pferde machte, von einem wohlgekleides ten Menschen, der ebenfahls zu Pferde war, angehalten, und um ihren Gelds beüdel gefragt. Sie nahm ihn zitternd hervor, und ließ ihn auf die Erde fallen. Der Räuber stiegt ab, um ihn auszuheben, das Weib jagte mit ihrer Stute davon, das Pferd des Räubers ihr noch bis auf den nächsten Pachthof. Man fand auf dem Pferde einen wohlverschenen Mantelsack, und unter andern 100. Guineen darinn.

Der merkwürdige Brodbaum.



Nachricht von einen neuen Brodbaum.

England hat befohlen, den neulich gefundenen Brodbaum, aus der Insul Otahite im grossen Sudmeer, in andere Infeln und Colonien zu verpflanzen. --Diefer Baum hat die gröffe eines Apfels baums, und seine Frucht die Grosse eines Kovfs, welche unter einer dicken Rinde eine gewisse Substanz hat, die im Ofen gebacken, wie Brodkeummen von dem besten Weißbrod, und angenehm und füs schmeckt. Acht Monat des Jahrs kann man die Frucht vom Baum brechen; nur 4. Monate über trägt er keine. überhebt die Einwohner dieser Infeln fast aller Arbeit, alles Ackerbaues biefer Baum überall gemein werden, fo ware der Nuzen nicht zu überseben; den er bewirken wurde.

Mtadchen-Erziehung.

Ein Englander hat folgenden Vorschlag zu Erziehung der Mädchen gegeben.

Die Madchen sollen bis ins neunte Jahr unter der Zucht ihrer Muter bleiben.

Rach diesem Alter soll kein Madchen besügt sein, ein Hemd der eine Haube jutragen, die sie nicht selbst gemacht, voer dran gearbeitet hat; soll auch von keinem Essen etwas geniessen, wenn es nicht weiß, wie es gekocht wird.

Es foll bis ins 20 ste Jahr teine schlechte

Bucher oder Romanen lesen.

Es soll nie, als in der Gesellschaft

threr Eltern tangen:

Es foll vor dem 60 ffen Jahr kein Rartenspiel berühren, auch danzumal keine

Gewohnheit daraus machen. Es soll bis in Shstand den öffentlichen Katechisationen, öffentlichen Religions Unterricht beywohnen u. s. w.

Der wieder zum Leben gekommene Schreiner,

Zu Paris hat man ohnlängst wiederum einen Beweis gehabt, wie gefährlich es sey, die Todten, oder diesenigen die man todt glaubt, zu früh zur Erdezu bestatten. Im Kirchspiel St. Euflatius sollte ein Schreiner begraben werden. Man glaubte während dem Leichenbegangniß ein Seufs gen in dem Sarg zu bemerken, die Anwes senden werden blas vor Entsezen; es fins den sich mehrere Leute ein, und deingen auf Defnung des Sargs, die Trager fraus ben sich, und wollen ihre Leiche nicht fah? ren lassen. Endlich muffen sie ihre Burde doch abstellen. Man öfnete den Sarg, und findet noch kebenszeichen an dem Schreiner. Er wird nach Hause getragen, könnnt wieder zu sich seibst, und noch eine Plertelstunde später, ware er sebendig begraben worden.

Die oftere Henrath.

Im Dorfe Laarum in Jutland starb vor kurzen ein Bauer, Ramens Chris stensen Morup, im 58 sten Jahre seines Alters. Er war siedenmal verhedrathet gewesen, und die siedende Fran, die thn überledte, kam nach einer siedensähris gen Ehe in die Wochen.

Das

Das merkwürdige Lufipferd.



Beschreibung des merkwürdigen Luftpferdes.

In Wien ließ Herr Eselin, dieser Tas gen eine Luftmascheine in Gestalt eines Pegafus oder Klügels Pferdes auffliegen, welches sich bald den Augen der Zuschauer Erst des andern Tags früh um entida. 4. Uhr sah ein Bauer 4. Stunden von Wien auf der Au diesen fliegenden Reus ter, und erschrack benm ersten Anblick so fehr, daß er mit einem groffen Geschren wieder hinwegsprang, und seinem Begleiter zurief: "Bleib zurück! es siehet einem Türken gleich, oder ist vielleicht gar kein Mensch! Schau wie er sich bewegt, und wie sein Pferd die vordern Beine gegen uns ausstreckt!.. Nachdem sie ihm eine Zeitlang zugesehen, gaben sie ihr abges redtes Zeichen, daß die andern auch dazu kommen sollten, und so wie alle 9. bens fammen waren, so trat Johann Wiemer naher zu ihm hin, und schrie: "Wann du der Teufel bist, so gieb dich zu erkennen! 'Im nahmlichen Augenbfick machte der Wind die Kigur schwanken, worauf sie zurucksprangen, und in der Entfernung seine Bewegungen so lange betrachteten, bis sie mehr Muth gefaßt hatten; wors auf denn alle zugleich auf ihn losgiengen, und schon einer im Begrieffe war, ihm einige Messerstiche zugeben, als sie zum Glück den angeheften Brief erbliekten, worauf sie sich von ihrem Schrecken wie: der erholten, und die Figur nach der Unweising so gut behandelten, daß sie selbe ganz unbeschädiget wieder zurücks brachten.



Einige Rathfel,

I.

Ich bin von einem Thier: Oft nahrst du dich von mir; Doch zehr' ich von mir selbst, So leücht' ich, Leser dir.

Antro. Das Licht.

2.

Ich mache hart und mache weich; Diel mach ich arm, doch weit mehr reich; Man hat mich gern Nicht allzunach und nicht so fern. Auch nah wird alles von maufgezehrt; Und alles stirbt, wo man mie ganz entbehrt

Das Felt

3.

Im Frühling erquick ich dich, Im Sommer kühl ich dich, Im Berbst ernähr ich dich, Im Winter wärm ich dich.

Der Baum.

Feyrtage.

welche in R. R. Destr. Landen abgethan sind

St. Sebastian, Mathias, Osterdienstag, Georg, Philipp u. Jacobi, Pfingstdienstag Ioh. Täuffer, Maria Magdalena, Jacob, Laurenz, Bartholome, Constans Kirchw. Pelag August, Mathaus, Michael, Simon Judas, Martinus, Catharina, Conrad, Andreas, Nicolaus, Thomas, Joh. Evang. Unsch. Kindleintag.

Die Fasttäge der selben sind auf die Mitmoche und F entage des Advents übersett. BE IN CONTROL

fai in 20 38 fe

fer

2h and da bei

ne Ha da tri vii